

Erben der Reformation (Teil 4)

Aufkommen und Entstehung der Adventbewegung (Advent = Ankunft, Ankunftszeit, Wiederkunft)

Ein Glaubensmann der letzten Zeit

Gleich vielen andern Glaubensmännern hatte William Miller in seiner Jugend mit Armut zu kämpfen gehabt und auf diese Weise Strebsamkeit und Selbstverleugnung gelernt. Die Glieder seiner Familie zeichneten sich durch einen unabhängigen, freiheitsliebenden Geist, durch Ausdauer und glühende Vaterlandsliebe aus – Eigenschaften, die auch seinen Charakter bestimmten. Sein Vater war Hauptmann bei der amerikanischen Revolutionsarmee gewesen, und die Opfer, die er in den Kämpfen und Leiden jener stürmischen Zeit gebracht hatte, werden wohl die drückenden Verhältnisse in Millers ersten Lebensjahren verursacht haben.

Er war von gesundem, kräftigem Körperbau und zeigte schon in der Kindheit eine ungewöhnliche Verstandeskraft. Als er älter wurde, trat dies noch mehr hervor. Sein Geist war tätig und gut entwickelt, und ihn dürstete nach größerem Wissen. Obwohl er sich nicht der Vorteile einer akademischen Bildung erfreuen konnte, machten ihn doch seine Liebe zum Studium und die Gewohnheit sorgfältigen Denkens und scharfer Unterscheidung zu einem Mann von gesundem Urteil und umfassender Anschauung. Er besaß einen untadeligen sittlichen Charakter, einen beneidenswerten Ruf und war allgemein wegen seiner Rechtschaffenheit, Sparsamkeit und Wohltätigkeit geachtet. Durch seine Tatkraft und seinen Fleiß erwarb er sich schon früh sein Auskommen, obgleich er an seiner Gewohnheit, zu studieren, noch immer festhielt. Er bekleidete mit Erfolg verschiedene zivile und militärische Ämter, und der Weg zu Reichtum und Ansehen schien ihm offen zu stehen.

Seine Mutter war eine Frau von echter Frömmigkeit, und er selbst war in seiner Kindheit für religiöse Eindrücke empfänglich. Im frühen Mannesalter jedoch geriet er in die Gesellschaft von Deisten, die um so größeren Einfluss auf ihn ausübten, da die meisten gute Bürger, menschenfreundliche und wohltätige Leute waren, deren Charakter, da sie inmitten christlicher Einrichtungen wohnten, teilweise das Gepräge ihrer Umgebung angenommen hatte. Die Vorzüge, die ihnen Achtung und Vertrauen gewannen, hatten sie der Bibel zu verdanken; und doch waren diese guten Gaben so verfälscht worden, dass sie einen dem Worte Gottes zuwiderlaufenden Einfluss ausübten.

Der Umgang mit ihnen ließ Miller ihre Anschauungen teilen. Die allgemein übliche Auslegung der Schrift schien ihm unüberwindliche Schwierigkeiten zu bieten, doch auch seine neue Glaubensüberzeugung, die die Bibel beiseitesetzte, hatte nichts Besseres zu geben, das ihre Stelle hätte einnehmen können, und er fühlte sich keineswegs befriedigt. Immerhin bekannte er sich ungefähr zwölf Jahre zu diesen Auffassungen. Als er vierunddreißig Jahre alt war, bewirkte der Heilige Geist in ihm die Überzeugung, dass er ein Sünder sei. Er fand in seinem früheren Glauben nicht die Gewissheit einer Glückseligkeit jenseits des Grabes. Die Zukunft war düster und unheimlich. Von seinen Gefühlen zu jener Zeit sagte er später:

„Vernichtet zu werden, das war ein kalter, schauriger Gedanke, und Rechenschaft ablegen zu müssen, wäre der sichere Untergang aller gewesen. Der Himmel über meinem Haupte war wie Erz, und die Erde unter meinen Füßen wie Eisen. Die Ewigkeit – was war sie? Und der Tod – warum war er? Je mehr ich diese Dinge zu ergründen suchte, desto weiter entfernte ich mich von der Beweisführung. Je mehr ich darüber nachdachte, desto zerfahrener wurden meine Schlüsse. Ich versuchte, dem Denken Einhalt zu gebieten, aber meine Gedanken ließen sich nicht beherrschen. Ich fühlte mich wahrhaft elend, wusste jedoch nicht warum. Ich murrte und klagte, ohne zu wissen über wen. Ich war überzeugt, dass irgendwo ein Fehler lag, wusste aber nicht, wo oder wie das Richtige zu finden sei. Ich trauerte, jedoch ohne Hoffnung.“

In diesem Zustand verharrte Miller mehrere Monate. „Plötzlich“, sagte er, „prägte sich meinem Gemüt lebhaft der Charakter eines Heilandes ein. Es schien mir, als gebe es ein Wesen, so gut und barmherzig, dass es sich selbst für unsere Übertretungen als Sühne anbietet und uns dadurch vor der Strafe für die Sünde rettet. Unmittelbar fühlte ich, wie liebevoll ein solches Wesen sein müsse und stellte mir vor, dass ich mich in seine Arme werfen und seiner Gnade vertrauen könnte. Aber es erhob sich die Frage: Wie kann bewiesen werden, dass es ein solches Wesen gibt? Ich fand, dass ich außerhalb der Bibel keinen Beweis für das Vorhandensein eines solchen Heilandes oder gar eines zukünftigen Daseins entdecken konnte ...

Ich sah, dass die Bibel gerade von einem solchen Heiland berichtete, wie ich nötig hatte, und ich wunderte mich, wie ein nicht inspiriertes Buch Grundsätze entwickeln konnte, die den Bedürfnissen einer gefallenen Welt so vollkommen angepasst waren. Ich sah mich gezwungen, zuzugeben, dass die Heilige Schrift eine Offenbarung Gottes sein müsse. Sie wurde mein Entzücken, und in Jesus fand ich einen Freund. Der Heiland wurde für mich der Auserkorene unter vielen Tausenden, und die Heilige Schrift, die zuvor dunkel und voller Widersprüche schien, erwies sich als meines Fußes Leuchte und als ein Licht auf meinem Wege. Ruhe und Zufriedenheit zogen in mein Gemüt ein. Ich erkannte Gott den Herrn als einen Fels inmitten der Fülle des Lebens. Der Bibel widmete ich nun mein Hauptstudium, und ich kann wahrlich sagen, dass ich sie mit großer Freude durchforschte. Ich fand, dass mir nie die Hälfte gesagt worden war.

Es wunderte mich, dass ich ihre Zierde und Herrlichkeit nicht eher gesehen hatte, und ich war erstaunt darüber, wie ich sie je hatte verwerfen können. Mir wurde alles offenbart, was mein Herz sich wünschen konnte; ich fand ein Heilmittel für jeden Schaden meiner Seele. Ich verlor den Gefallen an anderem Lesestoff und ließ es mir angelegen sein, Weisheit von Gott zu erlangen.“ (Bliß, „Memoirs of William Miller“, S. 65-67)

Miller bekannte sich nun öffentlich zu der Glaubensüberzeugung, die er ehemals verachtet hatte. Aber seine ungläubigen Gefährten waren nicht müßig, jene Beweisführungen vorzubringen, die er selbst oft gegen die göttliche Autorität der Heiligen Schrift angewandt hatte. Er war damals nicht vorbereitet, sie zu beantworten, folgerte aber, dass die Bibel, wäre sie eine Offenbarung Gottes, mit sich selbst übereinstimmen müsse. Was zur Belehrung des Menschen gegeben war, musste auch seinem Verständnis angepasst sein. Er entschloss sich, die Heilige Schrift selbst zu durchforschen und sich zu vergewissern, ob nicht die scheinbaren Widersprüche in Einklang gebracht werden könnten.

Er bemühte sich, alle vorurteilvollen Auffassungen beiseitezusetzen und verglich ohne irgendwelche Kommentare Bibelstelle mit Bibelstelle, wobei er sich der angegebenen Parallelstellen und der Konkordanz bediente. Regelmäßig und planvoll verfolgte er sein Studium, fing mit dem ersten Buch Mose an, las Vers für Vers und ging nur so schnell voran, wie sich ihm die Bedeutung der verschiedenen Stellen erschloss, so dass ihm nichts unklar blieb. War ihm eine Stelle unverständlich, verglich er sie mit allen andern Texten, die irgendwelche Beziehung zu dem betrachteten Thema zu haben schienen. Jedes Wort prüfte er bezüglich seiner Stellung zum Inhalt der Bibelstelle, und wenn seine Ansicht dann mit jedem gleichlaufenden Text übereinstimmte, so war die Schwierigkeit überwunden. Auf diese Weise fand er immer in irgendeinem andern Teil der Heiligen Schrift eine Erklärung für eine schwerverständliche Stelle. Da er unter ernstem Gebet um göttliche Erleuchtung forschte, wurde das, was ihm vorher dunkel erschienen war, nun seinem Verständnis klar. Er erfuhr die Wahrheit der Worte des Psalmisten: „Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreut es und macht klug die Einfältigen.“ Psalm 119,130.

Mit ungemeiner Wissbegier studierte er das Buch Daniel und die Offenbarung, wobei er, um diese Bücher zu verstehen, dasselbe Verfahren anwandte wie bei den andern Teilen der Heiligen Schrift. Zu seiner großen Freude fand er, dass die prophetischen Sinnbilder verstanden werden können. Er sah, dass die Weissagungen, sofern sie schon eingetroffen waren, sich buchstäblich erfüllt hatten; dass all die verschiedenen Darstellungen, Bilder, Gleichnisse, Ausdrücke usw. entweder in ihrem unmittelbaren Zusammenhang erklärt waren, oder dass die Worte, die dieses ausdrückten, an andern Stellen näher bestimmt wurden, so dass sie, auf diese Weise erklärt, buchstäblich verstanden werden konnten.

Er sagte: „So wurde ich überzeugt, dass die Bibel eine Kette offener Wahrheiten ist, so deutlich und einfach mitgeteilt, dass selbst der einfache Mann nicht zu irren braucht. (Bliß, S. 70) Seine Anstrengungen wurden belohnt: Glied um Glied der Kette der Wahrheit öffnete sich seinem Verständnis, als er Schritt für Schritt die großen Umrisse der Weissagungen erkannte. Engel des Himmels lenkten seine Gedanken und führten ihn zum Verständnis des Wortes Gottes.

Indem er die Weissagungen, die sich noch erfüllen sollten, danach beurteilte, wie sich die Prophezeiungen in der Vergangenheit erfüllt hatten, wurde er überzeugt, dass die volkstümliche Ansicht von der geistigen Regierung Christi – einem irdischen tausendjährigen Reich vor dem Ende der Welt – im Worte Gottes keine Unterstützung findet. Diese Lehre, die auf ein Jahrtausend der Gerechtigkeit und des Friedens vor der persönlichen Wiederkunft des Herrn hinwies, schob die Schrecken des Tages Jesu Christi weit hinaus in die Zukunft. Wenn dies auch vielen sehr angenehm gewesen sein dürfte, so ist es doch den Lehren Christi und seiner Apostel völlig entgegen; denn sie erklärten, dass der Weizen und das Unkraut zusammen wachsen müssen bis zur Zeit der Ernte, dem Ende der Welt; dass es „mit den bösen Menschen aber und verführerischen wird's je länger, je ärger“, „dass in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen“ und dass das Reich der Finsternis fortbestehen müsse bis zur Ankunft des Herrn, wenn es verzehrt werden soll „mit dem Geist seines Mundes“ und ihm ein Ende gemacht werde „durch die Erscheinung seiner Zukunft“. Matthäus 13,30.38-41; 2. Timotheus 3,1.13; 2. Thessalonicher 2,8.

Die apostolische Kirche glaubte nicht an die Lehre von der Bekehrung der Welt und der geistlichen Herrschaft Christi. Erst ungefähr zu Anfang des 18. Jahrhunderts bürgerte sie sich ein. Wie jeder andere Irrtum hatte auch dieser schlimme Folgen. Er lehrte die Menschen, die Wiederkunft des Herrn erst in ferner Zukunft zu erwarten und hielt sie davon ab, die Zeichen seiner nahenden Wiederkunft zu beachten. Er erzeugte ein Gefühl der Sorglosigkeit und Sicherheit, das keineswegs begründet war, aber viele veranlasste, die notwendige Vorbereitung zu versäumen, um ihrem Herrn begegnen zu können.

Miller fand, dass die Heilige Schrift deutlich das buchstäbliche, persönliche Kommen Christi lehrt. Paulus sagt: „Er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel.“ 1. Thessalonicher 4,16. Und der Heiland erklärt, das letzte Geschlecht werde „sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit“. „Denn gleichwie der Blitz ausgeht vom

Aufgang und scheint bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes.“ Matthäus 24,30.27. Er wird von all den Scharen des Himmels begleitet werden. Des Menschen Sohn wird kommen „in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm“. Matthäus 25,31.

Bei seinem Kommen werden die gerechten Toten auferweckt und die gerechten Lebenden verwandelt werden. Paulus sagte: „Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit.“ 1. Korinther 15,51-53. Und in seinem Brief an die Thessalonicher schrieb er, nachdem er ihnen das Kommen des Herrn vor Augen gestellt hatte: „Die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und übrig bleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit.“ 1. Thessalonicher 4,16.17.

Erst zur Zeit der persönlichen Ankunft Christi kann sein Volk das Reich ererben. Der Heiland sagte: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“ Matthäus 25,31-34.

Wir haben aus den angeführten Schriftworten gesehen, dass bei der Wiederkunft des Menschensohns die Toten unverweslich auferweckt und die Lebenden verwandelt werden. Durch die große Verwandlung werden sie zubereitet, in das Reich Gottes einzugehen; denn Paulus sagte, „dass Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche“. 1. Korinther 15,50. Der Mensch in seinem gegenwärtigen Zustand ist sterblich, verweslich; das Reich Gottes hingegen wird unverweslich, ewig sein. Deshalb kann der Mensch in seinem gegenwärtigen Zustand nicht das Reich ererben. Kommt aber Jesus, so wird er seinem Volk die Unsterblichkeit verleihen; dann ruft er sie, das Reich einzunehmen, dessen Erben sie bisher nur waren.

Diese und andere Bibelstellen waren für Miller deutliche Beweise, dass die Ereignisse, von denen man allgemein annahm, dass sie vor der Wiederkunft Christi stattfinden würden, wie die allgemeine Friedensherrschaft und die Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden, der Wiederkunft Christi nachfolgen müssten. Ferner fand er, dass alle Zeichen der Zeit und der Zustand der Welt der prophetischen Beschreibung der letzten Tage entsprachen. Nur durch das Studium der Bibel kam er zu dem Schluss, dass die Zeit, die für das Fortbestehen der Erde in ihrem jetzigen Zustand bestimmt war, dem Ende nahe sei.

„Ein anderer Beweis, der mich wesentlich beeinflusste“, sagte er, „war die Zeitrechnung der Heiligen Schrift ... Ich fand, dass sich vorhergesagte Ereignisse, die sich in der Vergangenheit erfüllt hatten, oft innerhalb einer bestimmten Zeit zutragen. Die hundertzwanzig Jahre bis zur Sintflut (1. Mose 6,3), die sieben Tage, die ihr vorhergehen sollten, mit vierzig Tagen vorhergesagten Regens (1. Mose 7,4); der vierhundertjährige Aufenthalt der Kinder Abrahams im fremden Land (1. Mose 15,13); die drei Tage in den Träumen des Mundschenken und des Bäckers (1. Mose 40,12-20); Pharaos sieben Jahre (1. Mose 41,28-54); die vierzig Jahre in der Wüste (4. Mose 14,34); die dreieinhalb Jahre der Hungersnot (1. Könige 17,1; Jakobus 5,17) (Vgl. Lukas 4,25); ... die siebzig Jahre der Gefangenschaft (Jeremia 25,11); Nebukadnezars sieben Zeiten (Daniel 4,13-16) und die sieben Wochen, die 62 Wochen und eine Woche, welche zusammen 70 Wochen ergeben, die für die Juden bestimmt waren (Daniel 9,24-27). Die durch diese Zeiten begrenzten Ereignisse waren alle einst nur Sache der Weissagung und erfüllten sich in Übereinstimmung mit den Prophezeiungen.“ (Bliß, S. 74,75)

Als er deshalb beim Bibelstudium verschiedene Zeitabschnitte fand, die sich, wie er sie verstand, bis auf die Wiederkunft Christi erstreckten, konnte er sie nur als „vorher bestimmte Zeiten“ ansehen, die Gott seinen Knechten enthüllt hatte. Mose sagt: „Das Geheimnis (Verborgene) ist des Herrn, unsers Gottes; was aber offenbart ist, das ist unser und unserer Kinder ewiglich.“ Und der Herr erklärt durch den Propheten Amos, er „tut nichts, er offenbare denn sein Geheimnis den Propheten, seinen Knechten“. 5. Mose 29,28; Amos 3,7. Die Forscher im Worte Gottes dürfen deshalb zuversichtlich erwarten, die gewaltigsten Ereignisse, die in der menschlichen Geschichte stattfinden werden, in den Schriften der Wahrheit deutlich angegeben zu finden.

Miller sagte: „Da ich völlig überzeugt war, dass ‚alle Schrift, von Gott eingegeben‘, nützlich ist, dass sie ‚nie ... aus menschlichem Willen hervorgebracht, wurde, sondern dass ‚die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist‘, und sie, uns zur Lehre geschrieben‘ ist, ‚auf dass wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben‘ (2. Timotheus 3,16; 2. Petrus 1,21; Römer 5,4), konnte ich die chronologischen Teile der Bibel unserer ernsten Aufmerksamkeit ebenso wert erachten wie irgendeinen andern Teil der Heiligen Schrift. Ich dachte deshalb, dass ich bei meinen Bemühungen, das zu verstehen, was Gott in seiner Barmherzigkeit für gut gefunden hatte, uns zu offenbaren, keineswegs die prophetischen Zeitangaben zu übergehen berechtigt war.“ (Bliß, S. 75)

Die Weissagung, welche die Zeit der Wiederkunft Christi am deutlichsten zu enthüllen schien, war die in Daniel 8,14: „Bis zweitausenddreihundert Abende und Morgen um sind; dann wird das Heiligtum wieder geweiht werden.“ Seinem Grundsatz folgend, das Wort Gottes sich selbst auslegen zu lassen, entdeckte Miller, dass in der sinnbildlichen Weissagung ein Tag ein Jahr bedeutet. 4. Mose 14,34; Hesekiel 4,6.

Er sah, dass der Zeitraum von zweitausenddreihundert prophetischen Tagen oder buchstäblichen Jahren sich weit über den des Alten Bundes hinaus erstreckte und sich somit nicht auf das Heiligtum jenes Bundes beziehen konnte. Miller teilte die allgemeine Ansicht, dass im christlichen Zeitalter die Erde das Heiligtum sei, und nahm deshalb an, dass die Reinigung des Heiligtums, wovon in Daniel 8,14 gesprochen wird, die Reinigung der Erde durch Feuer bei der Wiederkunft Christi darstelle.

Wenn also der richtige Ausgangspunkt für die zweitausenddreihundert Tage gefunden werden könnte, wäre man auch leicht in der Lage, meinte er, die Zeit der Wiederkunft Christi festzustellen. Auf diese Weise würde die Zeit jener großen Vollendung offenbar werden, die Zeit, da der gegenwärtige Zustand mit „all seinem Stolz und seiner Macht, seinem Gepränge und seiner Eitelkeit, seiner Gottlosigkeit und Unterdrückung ein Ende hat“; da der Fluch „von der Erde hinweggenommen, der Tod vernichtet, die Knechte Gottes, die Propheten, die Heiligen und alle, die seinen Namen fürchten, belohnt, und diejenigen, die die Erde verderben, vernichtet werden“. (Bliß, S. 76)

Mit neuem und größerem Ernst setzte Miller die Prüfung der Weissagungen fort und widmete Tag und Nacht dem Studium der Dinge, die ihm so überragend wichtig und außerordentlich bedeutungsvoll zu sein schienen. In Daniel 8 konnte er keinen Anhalt für den Ausgangspunkt der zweitausenddreihundert Tage finden. Obgleich der Engel Gabriel beauftragt war, Daniel das Gesicht zu erklären, gab er ihm nur eine teilweise Auslegung. Als der Prophet die schreckliche Verfolgung schaute, die über die Gemeinde kommen sollte, schwanden seine Kräfte. Er konnte nicht mehr ertragen, und der Engel verließ ihn einstweilen. Daniel „ward schwach und lag etliche Tage krank ... Und (ich) verwunderte mich des Gesichts“, sagt er, „und niemand war, der mir's auslegte“. Daniel 8,27.

Doch Gott hatte seinem Boten befohlen: „Lege diesem das Gesicht aus, dass er's verstehe!“ Daniel 8,16. Dieser Auftrag musste erfüllt werden, und deshalb kehrte der Engel später zu Daniel zurück und sagte: „Jetzt bin ich ausgegangen, dich zu unterrichten ... So merke nun darauf, dass du das Gesicht verstehst.“ Daniel 9,22-27. In dem in Kap. 8 berichteten Gesicht war eine wichtige Frage nicht erklärt worden: der Zeitraum der zweitausenddreihundert Tage; deshalb verweilte der Engel, nachdem er die Erläuterung des Gesichtes wiederaufgenommen hatte, hauptsächlich bei diesem Thema.

„Siebzig Wochen sind bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt ... So wisse nun und merke: von der Zeit an, da ausgeht der Befehl, dass Jerusalem soll wiederum gebaut werden, bis auf den Gesalbten, den Fürsten, sind sieben Wochen; und zweiundsechzig Wochen, so werden die Gassen und Mauern wieder gebaut werden, wiewohl in kümmerlicher Zeit. Und nach den zweiundsechzig Wochen wird der Gesalbte ausgerottet werden und nichts mehr sein ... Er wird aber vielen den Bund stärken eine Woche lang. Und mitten in der Woche wird das Opfer und Speisopfer aufhören.“ Daniel 9,22- 27.

Der Engel war mit der besonderen Absicht zu Daniel gesandt worden, ihm zu erklären, was er in dem Gesicht in Kap. 8 nicht verstanden hatte, nämlich die Zeitbestimmung: „Bis zweitausenddreihundert Abende und Morgen um sind, dann wird das Heiligtum wieder geweiht werden.“ Nachdem der Engel Daniel aufgefordert hatte: „So merke nun darauf, dass du das Gesicht verstehst“, sagte er weiter: „Siebzig Wochen sind bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt.“

Das hier mit „bestimmt“ übersetzte Wort heißt wörtlich „abgeschnitten“. Der Engel erklärte, dass siebzig Wochen, also vierhundertneunzig Jahre, als besonders den Juden gehörig abgeschnitten seien. Wovon aber waren sie abgeschnitten? Da die zweitausenddreihundert Tage die einzige in Kap. 8 erwähnte Zeitspanne sind, so müssen die siebzig Wochen von diesem Zeitraum abgeschnitten sein, also zu den zweitausenddreihundert Tagen gehören, und zwar müssen diese beiden Abschnitte denselben Ausgangspunkt haben. Der Beginn der siebzig Wochen sollte nach der Erklärung des Engels mit dem Ausgang des Befehls zum Wiederaufbau Jerusalems zusammenfallen. Ließe sich das Datum dieses Befehls finden, so wäre auch der Ausgangspunkt der großen Periode von zweitausenddreihundert Tagen festgestellt.

Im Buch Esra steht dieser Befehl verzeichnet. Esra 7,12-16. Er wurde in seiner vollständigen Form von Artaxerxes, dem König von Persien, im Jahre 457 v. Chr. erlassen. In Esra 6,14 heißt es jedoch, dass das Haus des Herrn zu Jerusalem gebaut worden sei „nach dem Befehl des Kores (Cyrus), Darius und Arthasastha (Artaxerxes), der Könige in Persien“. Diese drei Könige verfaßten, bestätigten und vervollständigten den Erlass, der dann die für die Weissagung notwendige Vollkommenheit hatte, um den Ausgangspunkt der zweitausenddreihundert Tage zu bezeichnen. Man nahm das Jahr 457 v. Chr., in dem der Erlass vollendet wurde, als die Zeit an, da der Befehl ausging, und es zeigte sich, dass jede Einzelheit der Weissagung hinsichtlich der siebenzig Wochen erfüllt war.

„Von der Zeit an, da ausgeht der Befehl, dass Jerusalem soll wiederum gebaut werden, bis auf den Gesalbten, den Fürsten, sind sieben Wochen; und zweiunsechzig Wochen“ – also neunundsechzig Wochen oder vierhundertdreißundachtzig Jahre. Der Erlaß des Artaxerxes trat im Herbst des Jahres 457 v. Chr. in Kraft. Von diesem Zeitpunkt an gerechnet erstreckten sich die vierhundertdreißundachtzig Jahre bis in den Herbst des Jahres 27 n. Chr. Zu jener Zeit ging die Weissagung in Erfüllung. Im Herbst des Jahres 27 n. Chr. wurde Christus von Johannes getauft und empfing die Salbung des Heiligen Geistes. Der Apostel Petrus legte Zeugnis ab, dass „Gott diesen Jesus von Nazareth gesalbt hat mit dem heiligen Geist und Kraft“. Apostelgeschichte 10,38. Und der Heiland selbst erklärte: „Der Geist des Herrn ist bei mir, darum dass er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen.“ Lukas 4,18. Nach seiner Taufe im Jordan durch Johannes den Täufer „kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium vom Reich Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllet“. Markus 1,14.15.

„Er wird aber vielen den Bund stärken eine Woche lang.“ Die hier erwähnte Woche ist die letzte der siebenzig; es sind die letzten sieben Jahre der den Juden besonders zugemessenen Zeitspanne. Während dieser Zeit, die sich von 27 bis 34 n. Chr. erstreckte, verkündigte Jesus ganz besonders den Juden das Evangelium, erst persönlich, dann durch seine Jünger. Als die Apostel mit der frohen Botschaft vom Reiche Gottes hinausgingen, lautete die Anweisung des Heilandes: „Gehet nicht auf der Heiden Straße und ziehet nicht in der Samariter Städte, sondern gehet hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel.“ Matthäus 10,5.6.

„Mitten in der Woche wird das Opfer und Speisopfer aufhören.“ Im Jahre 31. n. Chr., dreieinhalb Jahre nach seiner Taufe, wurde der Herr gekreuzigt. Mit diesem großen, auf Golgatha dargebrachten Opfer hörten die Opferordnungen auf, die vier Jahrtausende lang in die Zukunft, auf das Lamm Gottes, gewiesen hatten. Der Schatten war im Wesen aufgegangen, und alle Opfer und Gaben des Zeremonialgesetzes hatten ihre Erfüllung gefunden.

Die besonders für die Juden bestimmten siebenzig Wochen oder vierhundertneunzig Jahre liefen, wie wir gesehen haben, im Jahre 34 n. Chr. ab. Zu jener Zeit besiegelte das jüdische Volk durch den Beschluss des Hohen Rates die Verwerfung des Evangeliums, indem es Stephanus steinigte und die Nachfolger Christi verfolgte. Dann wurde der Welt die Heilsbotschaft verkündigt, die hinfort nicht länger auf das auserwählte Volk beschränkt blieb. Die Jünger, durch Verfolgungen gezwungen, Jerusalem zu verlassen, „gingen um und predigten das Wort. Philippus aber kam hinab in eine Stadt in Samarien und predigte ihnen von Christo“. Apostelgeschichte 8,4.5. Petrus, von Gott geleitet, erschloss dem Hauptmann von Cäsarea, dem gottesfürchtigen Kornelius, das Evangelium, und der für den Glauben an Jesus gewonnene eifrige Paulus wurde beauftragt, die frohe Botschaft „ferne unter die Heiden“ zu tragen. Apostelgeschichte 22,21.

Soweit ist jede Angabe der Weissagung auffallend erfüllt und der Anfang der siebenzig Wochen ohne irgendwelchen Zweifel auf 457 v. Chr., ihr Ende auf 34 n. Chr. festgestellt worden. Durch diese Angaben ist es nicht schwer, das Ende der zweitausenddreihundert Tage zu ermitteln. Da die siebenzig Wochen oder vierhundertneunzig Tage von den zweitausenddreihundert abgeschnitten sind, bleiben noch achtzehnhundertzehn Tage übrig. Nach Ablauf der vierhundertneunzig Tage hatten sich noch die achtzehnhundertzehn Tage zu erfüllen. Vom Jahre 34 n. Chr. reichen weitere achtzehnhundertzehn Jahre bis 1844. Folglich enden die zweitausenddreihundert Tage von Daniel 8,14 im Jahre 1844.

Nach dem Ablauf dieser großen prophetischen Zeitspanne sollte nach dem Zeugnis des Engels Gottes „das Heiligtum wieder geweiht (gereinigt) werden“. Somit war die Zeit der (Weihe oder) Reinigung des Heiligtums, die, wie man nahezu allgemein glaubte, zur Zeit der Wiederkunft stattfinden sollte, genau und bestimmt angegeben.

Miller und seine Mitarbeiter glaubten anfangs, die zweitausenddreihundert Tage würden im Frühjahr 1844 ablaufen, wohingegen die Weissagung auf den Herbst jenes Jahres verweist. Dieses Missverständnis brachte denen, die das frühere Datum als die Zeit der Wiederkunft des Herrn angenommen hatten, Enttäuschung und Unruhe. Aber dies beeinträchtigte durchaus nicht die Kraft der Beweisführung, dass die zweitausenddreihundert Tage im Jahre 1844 zu Ende gingen und dass das große, als Reinigung des Heiligtums bezeichnete Ereignis dann stattfinden musste.

Als Miller sich an das Studium der Heiligen Schrift begeben hatte, um zu beweisen, dass sie eine Offenbarung Gottes ist, hatte er nicht die geringste Ahnung, dass er zu dem Schluss kommen würde, zu dem er dann gelangt ist. Er konnte die Ergebnisse seiner Forschungen selbst kaum glauben; aber der schriftgemäße Beweis war zu klar und zu stark, als dass er ihn hätte unbeachtet lassen können.

Er hatte zwei Jahre auf das Studium der Bibel verwandt, als er im Jahre 1818 zu der ersten Überzeugung kam, dass Christus in ungefähr fünfundzwanzig Jahren zur Erlösung seines Volkes erscheinen würde. „Ich brauche“, sagte Miller, „nicht von der Freude zu reden, die im Hinblick auf die entzückende Aussicht mein Herz erfüllte, oder von dem heißen Sehnen meiner Seele nach einem Anteil an den Freuden der Erlösten. Die Bibel galt mir nun als ein neues Buch. Sie bedeutete mir in der Tat ein angenehmes, geistreiches Gespräch; alles, was mir finster, geheimnisvoll oder dunkel erschien in ihren Lehren, war durch das helle Licht, das nun aus ihren heiligen Blättern hervorbrach, zerstreut worden. Oh, wie glänzend und herrlich zeigte sich die Wahrheit! Alle Widersprüche und Ungereimtheiten, die ich vorher in dem Worte gefunden hatte, waren verschwunden; und wenn es auch noch viele Stellen gab, die ich, wie ich überzeugt war, nicht völlig verstand, so war doch so viel Licht zur Erleuchtung meines vorher finsternen Gemütes daraus hervorgegangen, dass ich beim Studium der Heiligen Schrift ein Entzücken empfand, das ich nie geglaubt hätte durch ihre Lehren erlangen zu können.“ (Bliß, S. 76.77)

„Bei der ersten Überzeugung, dass so überwältigende Ereignisse, wie sie in der Heiligen Schrift vorhergesagt waren, sich in einem kurzen Zeitraum erfüllen sollten, trat mit gewaltiger Macht die Frage an mich heran, welche Pflicht ich angesichts der Beweise, die mein eigenes Gemüt ergriffen hatten, der Welt gegenüber hätte.“ (Bliß, S. 81) Miller fühlte, dass es seine Pflicht sei, das Licht, das er empfangen hatte, andern mitzuteilen. Er erwartete von seiten der Gottlosen Widerspruch, war aber voll Zuversicht, dass sich alle Christen der Hoffnung freuen würden, dem Heiland, den sie liebten, zu begegnen. Seine einzige Befürchtung ging dahin, dass viele in der großen Freude auf die herrliche Erlösung, die sich so bald erfüllen sollte, die Lehre annehmen könnten, ohne hinreichend die Schriftstellen geprüft zu haben, die diese Wahrheit enthielten. Er zögerte noch sie vorzutragen, damit er nicht, falls er selber irrte, andere verführte. Das veranlasste ihn, die Beweise seiner Schlussfolgerungen nochmals zu prüfen und jede Schwierigkeit, die sich ihm entgegenstellte, sorgfältig zu untersuchen. Er fand, dass die Einwände vor dem Licht des Wortes Gottes verschwanden wie der Nebel vor den Strahlen der Sonne. Nach fünf Jahren, die er in dieser Weise zugebracht hatte, war er von der Richtigkeit seiner Auslegung vollständig überzeugt.

Jetzt drängte sich ihm mit neuer Kraft die Pflicht auf, andern das nahe zu bringen, was, wie er glaubte, die Heilige Schrift klar lehrte. Er sagte: „Wenn ich meinen Geschäften nachging, tönte es beständig in meinen Ohren: ‚Geh und erzähle der Welt von ihrer Gefahr.‘ Folgende Bibelstelle kam mir immer wieder in den Sinn: ‚Wenn ich nun dem Gottlosen sage: Du Gottloser musst des Todes sterben! und du sagst ihm solches nicht, dass sich der Gottlose warnen lasse vor seinem Wesen, so wird wohl der Gottlose um seines gottlosen Wesens willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.

Warnest du aber den Gottlosen von seinem Wesen, dass er sich davon bekehre, und er will sich nicht von seinem Wesen bekehren, so wird er um seiner Sünde willen sterben, und du hast deine Seele errettet., Hesekiel 33,8.9. Ich fühlte, dass sehr viele Gottlose, falls sie nachdrücklich gewarnt werden könnten, Buße täten; dass aber, wenn das nicht geschähe, ihr Blut von meiner Hand gefordert würde.“ (Bliß, S. 92)

Miller begann seine Ansichten im stillen zu verbreiten, wie sich ihm Gelegenheit bot. Er betete darum, dass irgendein Prediger ihre Kraft erkennen und sich ihrer Ausbreitung widmen möchte. Aber er konnte die Überzeugung nicht aus seinem Herzen bannen, dass er bei der Verkündigung der Warnungsbotschaft eine persönliche Pflicht zu erfüllen habe. Beständig standen ihm die Worte vor Augen: Geh und sage es der Welt; ihr Blut werde ich von deiner Hand fordern. – Neun Jahre wartete er, und immer noch lastete die Bürde auf seiner Seele, bis er im Jahre 1831 zum erstenmal öffentlich die Gründe seines Glaubens darlegte.

Wie Elisa von seinen Ochsen auf dem Felde weggerufen wurde, um den Mantel zu empfangen, der ihn zum Prophetenamt weihte, so wurde William Miller aufgefordert, seinen Pflug zu verlassen und dem Volk die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verkünden. Mit Zittern begann er seine Aufgabe und führte seine Zuhörer Schritt für Schritt durch die prophetischen Abschnitte hindurch bis in die Zeit der Wiederkunft Christi. Mit jeder Anstrengung gewann er Kraft und Mut, denn er bemerkte das weitverbreitete Aufsehen, das seine Worte hervorriefen.

Nur dadurch, dass seine Glaubensbrüder, in deren Worten er den Ruf Gottes vernahm, ihn dazu aufforderten, ließ sich Miller bewegen, seine Auffassungen öffentlich vorzutragen. Er war nun fünfzig Jahre alt und des öffentlichen Auftretens ungewohnt. Er hatte das Gefühl, der vor ihm liegenden Aufgabe nicht gewachsen zu sein. Aber von Anfang an wurden seine Bemühungen zur Rettung von Seelen in bemerkenswerter Weise gesegnet. Seinem ersten Vortrag folgte eine religiöse Erweckung, bei der dreizehn Familien mit Ausnahme von zwei Personen bekehrt wurden. Man bat ihn sofort, auch an andern Orten zu sprechen, und fast überall zeigte sich eine Wiederbelebung der Sache Gottes. Sünder wurden bekehrt, Christen zu größerer Hingabe angeregt und Deisten und Ungläubige zur Anerkennung der Bibelwahrheiten und der christlichen Religion gebracht. Diejenigen, unter denen er arbeitete, bezeugten: „Er erreicht eine Klasse von Menschen, die sich von andern Männern nicht beeinflussen lassen.“ (Bliß, S. 138) Seine Predigt war darauf abgestellt, allgemeines Verständnis für die religiösen Grundlinien zu erwecken und die überhandnehmende Weltlichkeit und Sinnlichkeit der Zeit im Zaum zu halten.

Nahezu in jeder Stadt wurden durch seine Predigt viele, an etlichen Orten Hunderte, bekehrt. In vielen Orten öffnete man ihm die protestantischen Kirchen fast aller Bekenntnisse. Die Einladungen an Miller kamen gewöhnlich von den Predigern der verschiedenen Gemeinden. Es war sein unabänderlicher Grundsatz, nur an den Orten zu wirken, wohin er eingeladen wurde; doch er sah sich bald außerstande, auch nur der Hälfte dieser Aufforderungen, mit denen man ihn überhäufte, nachzukommen.

Viele, die seine Ansichten hinsichtlich der genauen Zeit der zweiten Erscheinung Christi nicht annahmen, wurden doch von der Gewissheit und Nähe seines Kommens und der Notwendigkeit einer Vorbereitung überzeugt. In einigen großen Städten machte Millers Wirken sichtbaren Eindruck. Schankwirte gaben ihren Handel auf und verwandelten ihre Trinkstuben in Versammlungssäle; Spielhöllen schlossen; Ungläubige, Deisten, Universalisten und selbst die verkommensten Bösewichte, von denen etliche jahrelang kein Gotteshaus betreten hatten, änderten ihre Gesinnung. Die verschiedenen Gemeinschaften führten in den einzelnen Stadtteilen zu fast jeder Tagesstunde Gebetsversammlungen ein. Geschäftsleute versammelten sich mittags zu Gebet und Lobgesang. Es herrschte keine schwärmerische Erregung, sondern ein allgemeiner feierlicher Ernst hatte die Gemüter des Volkes ergriffen. Millers Wirken überzeugte gleich dem der Reformatoren weit mehr den Verstand und erweckte eher das Gewissen, als es die Gefühle erregte.

Im Jahre 1833 erhielt Miller von der Baptistenkirche, der er angehörte, die Erlaubnis zu predigen. Viele Prediger seiner Gemeinschaft billigten seine Tätigkeit und bestätigten sie formell, so dass er sein Wirken fortsetzte. Er reiste und predigte unaufhörlich, wenn auch sein persönliches Wirken hauptsächlich auf Neuengland und die mittleren Staaten beschränkt blieb. Jahrelang bestritt er sämtliche Auslagen aus seiner eigenen Kasse und erhielt auch später nicht genug, um die Reisekosten nach den verschiedenen Orten, wohin er geladen wurde, zu decken. So belastete seine öffentliche Arbeit, statt ihm finanziellen Gewinn zu bringen, sein Eigentum, das während dieses Abschnitts seines Lebens immer weniger wurde. Er war Vater einer großen Familie; da sich aber alle genügsam und fleißig zeigten, reichte sein Landgut sowohl für ihren als auch für seinen eigenen Unterhalt aus.

Im Jahre 1833, zwei Jahre, nachdem Miller angefangen hatte, die Beweise der baldigen Wiederkunft Christi öffentlich zu verkündigen, erschien das letzte der von Christus erwähnten Zeichen, die er als Vorläufer seiner Wiederkunft angekündigt hatte. Jesus sagte: „Die Sterne werden vom Himmel fallen“, und Johannes erklärte in der Offenbarung, als er im Gesicht die Vorgänge erblickte, die den Tag Gottes ankündigen sollten: „Die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, gleichwie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn er von großem Wind bewegt wird.“ Matthäus 24,29; Offenbarung 6,13. Diese Weissagung erfüllte sich treffend und nachdrücklich durch den großen Meteorregen vom 13. November 1833. Es war das ausgedehnteste und wunderbarste Schauspiel fallender Sterne, von dem je berichtet worden ist. „Das ganze Himmelsgewölbe über den gesamten Vereinigten Staaten war damals stundenlang in feuriger Bewegung. Noch nie hatte sich von der ersten Ansiedlung an in jenem Lande eine Naturerscheinung gezeigt, die von dem einen Teil der Bevölkerung mit so großer Bewunderung und von dem andern mit so viel Schaudern und Bestürzung betrachtet wurde.“ „Die Erhabenheit und feierliche Pracht lebt noch heute in manchem Gedächtnis ... Niemals ist Regen dichter zur Erde gefallen als jene Meteore; und in allen Himmelsrichtungen die gleiche Erscheinung. Mit einem Wort, das ganze Himmelsgewölbe schien in Bewegung zu sein ... Das Schauspiel, wie Prof. Sillimans Journal es schildert, war in ganz Nordamerika sichtbar ... Bei vollkommen klarem und heiterem Himmel dauerte das unaufhörliche Spiel blendend glänzender Lichtkörper am ganzen Himmel von zwei Uhr bis zum Tagesanbruch.“ (Devens, „American Progress or The Great Events of the Greatest Century“, Kap. 28,1.-5. Abschnitt)

„Keine Sprache kann der Pracht jenes herrlichen Schauspiels gerecht werden; ... niemand, der es nicht selbst gesehen hat, kann sich eine entsprechende Vorstellung von seiner Herrlichkeit machen. Es schien, als ob der ganze Sternenhimmel sich ... in einem Punkt gesammelt hätte und mit Blitzesschnelle gleichzeitig nach allen Richtungen des Horizontes hin seine Sterne hervorschösse; und doch hörte es nicht auf: Tausende folgten schnell der Bahn, die Tausende schon durchheilt hatten, als seien sie für diese Gelegenheit erschaffen gewesen.“ (Christian Advocate and Journal, 13.12.1833) „Ein genaueres Bild von einem Feigenbaum, der seine Feigen abwirft, wenn ein heftiger Wind durch ihn hindurchfährt, hätte man nicht sehen können.“ (Portland Advertiser, 26.11.1833)

Im Neuyorker „Journal of Commerce“ vom 14. November 1833 erschien ein ausführlicher Artikel über diese wundersame Naturerscheinung, in dem es heißt: „Kein Weiser oder Gelehrter hat je, wie ich annehme, eine Erscheinung wie die von gestern morgen mündlich oder schriftlich berichtet. Vor achtzehnhundert Jahren hat ein Prophet sie genau vorausgesagt, so wir uns nur die Mühe nehmen wollen, unter einem Sternennfall fallende Sterne ... in dem allein möglichen Sinne, in dem es buchstäblich wahr sein kann, zu verstehen.“

So erschien das letzte jener Zeichen seines Kommens, worüber Jesus seinen Jüngern sagte: „Also auch wenn ihr das alles sehet, so wisset, dass es nahe vor der Tür ist.“ Matthäus 24,33. Als das nächste große Ereignis, das nach diesen Zeichen geschah, sah Johannes, dass „der Himmel entwich wie ein zusammengerolltes Buch“, während die Erde erbebte, die Berge und Inseln bewegt wurden und die Gottlosen vor der Gegenwart des Menschensohnes entsetzt zu fliehen suchten. Offenbarung 6,12-17. Womit dann aber die Wiederkunft Christi bereits beginnt.

Viele Augenzeugen sahen den Sternenfall als den Vorboten des kommenden Gerichts an, „als ein schreckliches Vorbild, einen sicheren Vorläufer, ein barmherziges Zeichen jenes großen und schrecklichen Tages“. (Portland Advertiser, 26.11.1833) Auf diese Weise wurde die Aufmerksamkeit auf die Erfüllung der Weissagung gerichtet und viele dadurch veranlasst, die Botschaft von der Wiederkunft Christi zu beachten.

Im Jahre 1840 erregte eine andere merkwürdige Erfüllung der Weissagung große Aufmerksamkeit. Zwei Jahre vorher hatte Josia Litch, einer der leitenden Prediger, welche die Wiederkunft Christi verkündigten, eine Auslegung von Offenbarung 9 veröffentlicht, in welcher der Fall des Osmanischen Reiches vorhergesagt wurde. Seiner Berechnung gemäß sollte diese Macht im Monat August des Jahres 1840 gestürzt werden, und nur wenige Tage vor ihrer Erfüllung schrieb Josia Litch:

Wenn wir zugeben, dass der erste Zeitabschnitt von 150 Jahren sich genau erfüllt hatte, ehe Konstantin XI. mit der Erlaubnis der Türken den Thron bestieg, und dass die dreihunderteinundneunzig Jahre und fünfzehn Tage am Schluss des ersten Zeitabschnittes anfangen, so müssen sie am 11. August enden, wenn man erwarten darf, dass die osmanische Macht in Konstantinopel gebrochen werden wird. Und ich glaube gewiss, dass dies eintreten wird.“ (Signs of the Times and Expositors of Prophecy, 1.8.1840)

Genau zur bezeichneten Zeit nahm die Türkei durch ihre Gesandten den Schutz der vereinigten Großmächte Europas an und stellte sich auf diese Weise unter die Aufsicht der christlichen Nationen. Dieses Ereignis erfüllte genau die Weissagung. Als dies bekannt wurde, gewannen viele die Überzeugung, dass die Grundsätze der prophetischen Auslegung, wie Miller und seine Gefährten sie angenommen hatten, richtig seien, und so erhielt die Adventbewegung einen wunderbaren Antrieb. Gelehrte und angesehene Männer vereinigten sich mit Miller, um seine Auffassungen zu predigen und zu veröffentlichen. Das Werk dehnte sich von 1840 bis 1844 rasch aus.

William Miller besaß große geistige Gaben, geschult durch Denken und Studium. Ihnen fügte er die Weisheit des Himmels hinzu, indem er sich mit der Quelle der Weisheit verband. Er war ein Mann von echtem Ansehen, der Achtung und Wertschätzung einflößen musste, wo Rechtschaffenheit des Charakters und sittliche Vorzüge geschätzt wurden. Er besaß wahre Herzensgüte und zeigte sich demütig und beherrscht, war aufmerksam und liebenswürdig gegen alle und bereit, auf die Meinungen anderer zu hören und ihre Beweisgründe zu prüfen. Sachlich und leidenschaftslos verglich er alle Theorien und Lehren mit dem Worte Gottes; und sein gesundes Denken sowie seine gründliche Kenntnis der Heiligen Schrift befähigten ihn, Irrtum zu widerlegen und Lügen bloßzustellen.

Dennoch konnte er seiner Aufgabe nicht ohne schweren Widerstand folgen. Es erging ihm wie den Reformatoren vor ihm; die Wahrheiten, die er verkündigte, wurden von den beim Volk beliebten religiösen Lehrern ungünstig aufgenommen. Da diese ihre Stellung nicht durch die Heilige Schrift aufrechterhalten konnten, waren sie gezwungen, ihre Zuflucht zu den Aussprüchen und Lehren der Menschen, den Überlieferungen der Väter zu nehmen. Doch Gottes Wort war das einzige von den Predigern der Adventwahrheit angenommene Zeugnis. „Die Bibel, und nur die Bibel!“ hieß ihre Losung. Der Mangel an biblischen Beweisen seitens ihrer Gegner wurde durch Hohn und Spott ersetzt. Zeit, Geld und Fähigkeiten wurden angewandt, um die zu verunglimpfen, welche nur dadurch Anstoß gaben, dass sie mit Freuden die Wiederkunft ihres Herrn erwarteten und danach strebten, ein heiliges Leben zu führen und andere zu ermahnen, sich auf sein Erscheinen vorzubereiten.

s wurden ernsthafte Anstrengungen unternommen, die Gemüter des Volkes von der Wiederkunft Christi abzulenken. Die Weissagungen zu erforschen, die sich auf das Kommen Christi und das Ende der Welt beziehen, wurde als Sünde hingestellt, als etwas, dessen sich die Menschen schämen müssten. Auf diese Weise untergruben die beim Volk beliebten Prediger den Glauben an das Wort Gottes. Ihre Lehren machten die Menschen zu Ungläubigen, und viele fühlten sich berechtigt, nach ihren eigenen, gottlosen Lüsten zu wandeln. Die Urheber des Übels aber legten alles den Adventisten zur Last.

Während Millers Name Scharen verständiger und aufmerksamer Zuhörer anzog, wurde er in der religiösen Presse selten genannt, es sei denn, man zog ihn ins Lächerliche oder beschuldigte ihn. Die Gleichgültigen und Gottlosen, die durch die Stellungnahme mancher religiösen Lehrer kühn geworden waren, griffen in ihren Bemühungen, ihn und sein Werk zu schmähen, zu schimpflichen Ausdrücken, zu gemeinen und gotteslästerlichen Witzeleien. Der altersgraue Mann, der die Bequemlichkeiten seines häuslichen Herdes verlassen hatte, um auf eigene Kosten von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf zu reisen, der sich unaufhörlich abmühte, der Welt die ernste Warnung von dem bevorstehenden Gericht zu verkündigen, wurde höhnisch als Schwärmer, Lügner und vorwitziger Bube verschrien.

Der auf ihn gehäufte Spott, die Verleumdungen und Schmähungen riefen sogar bei der weltlichen Presse entrüsteten Widerstand hervor. „Eine Sache von so überwältigender Hoheit und furchtbaren Folgen leichtfertig und mit unzüchtigen Reden zu behandeln, so erklärten weltlich gesinnte Männer, hieße nicht nur sich über die Gefühle ihrer Vertreter und Verteidiger zu belustigen, sondern auch den Tag des Gerichts ins Lächerliche zu ziehen, die Gottheit selbst zu verhöhnen und die Schrecken jenes Gerichts geringschätzig zu betrachten.“ (Bliß, S. 183)

Der Anstifter alles Übels versuchte nicht nur der Wirkung der Adventbotschaft entgegenzuarbeiten, sondern auch den Botschafter selbst zu vernichten. Miller wandte die biblische Wahrheit praktisch auf die Herzen seiner Zuhörer an, rügte ihre Sünden und beunruhigte ihre Selbstzufriedenheit; seine einfachen, treffenden Worte erregten ihre Feindschaft. Durch den offenen Widerstand der Kirchenglieder wurden die unteren Volksschichten ermutigt, noch weiterzugehen. Feinde schmiedeten Pläne, um ihn beim Verlassen der Versammlung zu töten. Doch heilige Engel befanden sich unter der Menge, und einer von ihnen nahm in Gestalt eines Mannes diesen Knecht Gottes beim Arm und geleitete ihn durch den zornigen Pöbel hindurch in Sicherheit. Sein Werk war noch nicht beendet; Satan und seine Sendboten fanden sich in ihren Absichten getäuscht. Ungeachtet des Widerstandes hatte die Anteilnahme an der Adventbewegung zugenommen. Von Dutzenden und Hunderten von Zuhörern waren die Versammlungen auf viele Tausende angewachsen. Die verschiedenen Gemeinschaften hatten großen Zuwachs erfahren. Nach etlicher Zeit offenbarte sich der Geist des Widerstandes auch gegen diese Bekehrten, und die Gemeinden begannen die Menschen zu maßregeln, die Millers Ansichten teilten. Dieses Vorgehen veranlasste ihn zu einer Erwiderung in Form einer Denkschrift an die Christen aller Gemeinschaften, in der er nachdrücklich darauf bestand, dass man ihm seinen Irrtum aus der Bibel beweisen solle, falls seine Lehren falsch seien.

„Was haben wir geglaubt“, sagte er, „das zu glauben uns nicht durch das Wort Gottes geboten ist, das, wie ihr selbst zugebt, die Regel, und zwar die einzige unseres Glaubens und Wandels ist? Was haben wir getan, das solche giftigen Anschuldigungen von der Kanzel und in der Presse gegen uns herausfordern und euch eine gerechte Ursache geben konnte, uns (Adventisten) aus euren Kirchen und eurer Gemeinschaft auszuschließen?“ „Haben wir unrecht, so zeigt uns, worin unser Unrecht besteht; zeigt uns aus dem Worte Gottes, dass wir im Irrtum sind. Verspottet wurden wir genug; das kann uns nie überzeugen, dass wir unrecht haben; das Wort Gottes allein kann unsere Ansichten ändern. Unsere Schlüsse wurden überlegt und unter Gebet gezogen, da wir die Beweise in der Heiligen Schrift fanden.“ (Bliß, S. 250-252)

Von Jahrhundert zu Jahrhundert sind den Warnungen, die Gott durch seine Diener der Welt gesandt hat, der gleiche Zweifel und Unglaube entgegengebracht worden. Als die Gottlosigkeit der vorsintflutlichen Menschen Gott veranlasste, eine Wasserflut über die Erde zu bringen, gab er ihnen erst seine Absicht kund, damit sie Gelegenheit hätten, sich von ihren bösen Wegen abzuwenden. Hundertundzwanzig Jahre lang tönte der Warnungsruf an ihre Ohren, Buße zu tun, damit sich der Zorn Gottes nicht in ihrem Untergang offenbare. Aber die Botschaft schien ihnen wie eine eitle Mär, und sie glaubten ihr nicht. In ihrer Gottlosigkeit bestärkt, verspotteten sie den Boten Gottes, verschmähten seine Bitten und klagten ihn sogar der Vermessenheit an. Wie darf es ein Mann wagen, gegen alle Großen der Erde aufzutreten? Wäre Noahs Botschaft wahr, warum würde dann nicht alle Welt sie erkennen und glauben?

Was ist die Behauptung eines Mannes gegenüber der Weisheit von Tausenden! – Sie wollten weder der Warnung Glauben schenken noch in der Arche Zuflucht suchen.

Spötter wiesen auf die Vorgänge in der Natur hin, auf die unveränderliche Reihenfolge der Jahreszeiten, auf den blauen Himmel, der noch nie Regen herabgesandt hatte, auf die grünen Gefilde, erfrischt von morgendlichem Tau, und riefen aus: Redet er nicht in Gleichnissen? Geringschätzig erklärten sie den Prediger der Gerechtigkeit für einen wilden Schwärmer, jagten eifriger ihren Vergnügungen nach und beharrten mehr denn je auf ihren bösen Wegen. Doch ihr Unglaube verhinderte nicht das vorhergesagte Ereignis. Gott duldete ihre Gottlosigkeit lange und gab ihnen reichlich Gelegenheit zur Buße; aber seine Gerichte kamen zur bestimmten Zeit über die, die seine Gnade verwarfen.

Christus erklärte, dass bei seiner Wiederkunft ein ähnlicher Unglaube herrschen werde. Die Menschen zu Noahs Zeiten „achteten's nicht, bis die Sintflut kam und nahm sie alle dahin –, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes“, wie der Heiland selbst sagte. Matthäus 24,39. Wenn sich das bekennende Volk Gottes mit der Welt vereint und wandelt, wie sie wandelt, und mit ihr teilnimmt an ihren verbotenen Vergnügungen; wenn die Üppigkeit der Welt zur Üppigkeit der Gemeinde wird; wenn die Hochzeitsglocken klingen und alle Menschen vielen Jahren weltlichen Gedeihens entgegensehen – dann wird so plötzlich, wie der Blitz vom Himmel herabfährt, das Ende ihrer glänzenden Vorspiegelungen und trügerischen Hoffnungen kommen.

Wie Gott seinen Diener sandte, um die Welt vor der kommenden Sintflut zu warnen, so sandte er auserwählte Boten, um das Nahen des Jüngsten Gerichts zu verkünden. Und wie Noahs Zeitgenossen die Vorhersagen des Predigers der Gerechtigkeit höhnend verlachten, so spotteten auch zur Zeit Millers viele über diese Warnung, ja sogar solche, die sich zum Volk Gottes bekannten.

Warum war den Kirchen die Lehre und die Predigt von der Wiederkunft Christi so unwillkommen? Während die Ankunft des Herrn den Gottlosen Wehe und Verderben bringt, ist sie für die Gerechten voller Freude und Hoffnung. Diese große Wahrheit gereichte den Gottgetreuen aller Zeitalter zum Trost. Warum war sie jetzt wie ihr Urheber seinem sich zu ihm bekennenden Volk zu einem Stein des Anstoßes und einem Fels des Ärgernisses geworden? Hatte doch unser Heiland selbst seinen Jüngern die Verheißung gegeben: „Wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen.“ Johannes 14,3. Als der mitleidsvolle Erlöser die Verlassenheit und den Kummer seiner Nachfolger voraussah, beauftragte er Engel, sie mit der Versicherung zu trösten, dass er persönlich wiederkäme, und zwar ebenso, wie er gen Himmel gefahren war. Als die Jünger standen und zum Himmel aufschauten, um einen letzten Blick auf den zu werfen, den sie liebten, wurde ihre Aufmerksamkeit von den Worten in Anspruch genommen: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“ Apostelgeschichte 1,11. Durch die Botschaft des Engels wurde ihre Hoffnung neu angefacht. Die Jünger „kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude und waren allewege im Tempel, priesen und lobten Gott“. Lukas 24,52.53. Sie freuten sich nicht, weil Jesus von ihnen getrennt war und sie im Kampf mit den Prüfungen und Versuchungen der Welt alleinstanden, sondern sie frohlockten über die Versicherung des Engels, dass Jesus wiederkommen würde.

Die Verkündigung des Kommens Christi sollte wie damals, als sie durch die Engel den Hirten von Bethlehem gebracht wurde, eine Botschaft großer Freude sein. Alle, die den Heiland wahrhaft liebhaben, können die auf Gottes Wort gegründete Botschaft nur freudig begrüßen, jene Botschaft, dass der, welcher der Mittelpunkt ihrer Hoffnung auf ein ewiges Leben ist, wiederkommen soll – nicht, um wie bei seinem ersten Kommen geschmäht, verachtet und verworfen zu werden, sondern in Macht und Herrlichkeit, um sein Volk zu erlösen. Alle, die den Heiland nicht lieben, wünschen, dass er wegbleiben möge, und es kann keinen überzeugenderen Beweis für den Abfall der Kirchen von Gott geben, als die Erbitterung und die Feindseligkeit, die diese von Gott gesandte Botschaft auslöst.

Wer die Botschaft von der Wiederkunft Christi annahm, erkannte die Notwendigkeit der Reue und Demütigung vor Gott. Viele hatten lange zwischen Christus und der Welt hin und her geschwankt, fühlten aber nun, dass es Zeit sei, einen festen Standpunkt einzunehmen. „Alles, was die Ewigkeit angeht, nahm für sie eine ungewöhnliche Wirklichkeit an. Der Himmel wurde ihnen nahegebracht, und sie fühlten sich vor Gott schuldig.“ (Bliß, S. 146) Christen erwachten zu neuem geistlichen Leben. Sie erfassten, dass die Zeit kurz sei und dass bald getan werden müsse, was sie für ihre Mitmenschen tun wollten. Das Irdische trat in den Hintergrund, die Ewigkeit schien frei vor ihnen zu liegen, und die das ewige Wohl und Wehe der Seele betreffenden Dinge stellten alle zeitlichen Fragen in den Schatten.

Der Geist Gottes ruhte auf ihnen und verlieh ihrem ernstesten Aufruf an ihre Brüder und an die Sünder, sich auf den Tag Gottes vorzubereiten, besondere Kraft. Das stille Zeugnis ihres täglichen Wandels war für die scheinheiligen und unbekehrten Kirchenglieder ein beständiger Vorwurf. Sie wünschten in ihrer Jagd nach Vergnügungen, Gelderwerb und weltlicher Ehre nicht gestört zu werden. Auf diese Weise entstand Feindschaft und Widerstreit gegen die Adventwahrheit und ihre Verkünder.

Da die Beweisführungen aus den prophetischen Zeitabschnitten nicht erschüttert werden konnten, bemühten sich die Gegner, von der Untersuchung dieses Themas abzuraten, indem sie lehrten, die Weissagungen seien versiegelt. Also folgten die Protestanten den Fußtapfen der römisch-katholischen Kirche. Während die päpstliche Kirche den Laien die Bibel vorenthielt, behaupteten die protestantischen Kirchen, dass ein wichtiger Teil des heiligen Wortes nicht verstanden werden könne, und zwar jener Teil, der vor allem Wahrheiten enthält, die auf unsere Zeit verweisen.

Prediger und Volk erklärten, die Weissagungen Daniels und der Offenbarung seien unverständliche Geheimnisse. Aber Christus hatte seine Jünger hinsichtlich der Ereignisse, die in ihrer Zeit stattfinden sollten, auf die Worte des Propheten Daniel verwiesen und gesagt: „Wer das liest, der merke darauf!“ Matthäus 24,15. Der Behauptung, dass die Offenbarung ein Geheimnis sei, das nicht verstanden werden könne, widerspricht schon der Titel dieses Buches: „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll ... Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.“ Offenbarung 1,1-3.

Der Prophet sagt: „Selig ist, der da liest.“ Es gibt solche, die nicht lesen wollen; so gilt ihnen auch der Segen nicht. „Und die da hören“: Es gibt auch etliche, die sich weigern, etwas von den Weissagungen anzuhören; auch dieser Gruppe von Menschen gilt der Segen nicht. „Und behalten, was darin geschrieben ist“: Viele weigern sich, auf die in der Offenbarung enthaltenen Warnungen und Unterweisungen achtzugeben; auch sie können den verheißenen Segen nicht beanspruchen. Alle, welche die Weissagungen ins Lächerliche ziehen und über ihre feierlich gegebenen Sinnbilder spotten; alle, die sich weigern, ihr Leben umzugestalten und sich auf die Zukunft des Menschensohnes vorzubereiten, werden ohne Segen bleiben.

Wie können Menschen es angesichts des Zeugnisses der göttlichen Eingebung wagen, zu lehren, dass die Offenbarung ein Geheimnis sei, das über den Bereich des menschlichen Verständnisses hinausgeht? Sie ist ein offenbartes Geheimnis, ein geöffnetes Buch. Das Studium der Offenbarung lenkt die Gedanken auf die Weissagungen Daniels, und beide enthalten außerordentlich wichtige Unterweisungen, die Gott den Menschen über die am Ende der Weltgeschichte stattfindenden Ereignisse gegeben hat.

Johannes wurde ein tiefer und durchdringender Einblick in die Erfahrungen der Gemeinde gewährt. Er schaute die Stellung, die Gefahren, die Kämpfe und die endliche Befreiung des Volkes Gottes. Er vernahm die Schlussbotschaften, welche die Ernte der Erde zur Reife bringen werden, entweder als Garben für die himmlischen Scheunen oder als Reisigbündel für das Feuer der Vernichtung. Besonders wichtige Dinge wurden ihm vor allem für die Gemeinde offenbart, damit die, welche sich vom Irrtum zur Wahrheit wenden sollten, über die ihnen bevorstehenden Gefahren und Kämpfe unterrichtet wären. Niemand braucht über das zukünftige Geschehen auf Erden im unklaren zu sein.

Warum denn diese weitverbreitete Unkenntnis über einen wichtigen Teil der Schrift? Woher diese allgemeine Abneigung, ihre Lehren zu untersuchen? Es ist die Folge eines wohlberechneten Planes Satans, des Fürsten der Finsternis, vor den Menschen das zu verbergen, was seine Täuschungen offenbar werden lässt. Aus diesem Grunde segnete Christus, der Offenbarer, indem er den Kampf gegen das Studium der Offenbarung voraussah, alle Menschen, die die Worte der Weissagung lesen, hören und beachten.

William Miller und seine Mitarbeiter hatten bei der Verkündigung der Wiederkunft Christi den alleinigen Zweck im Auge, ihre Mitmenschen zu einer Vorbereitung auf das Gericht anzuspornen. Sie hatten versucht, angebliche Gläubige zur Erkenntnis der wahren Hoffnung der Gemeinde und zur Notwendigkeit einer tieferen christlichen Erfahrung zu erwecken; auch arbeiteten sie darauf hin, die

nbekehrten von ihrer Pflicht unverzüglicher Buße und gründlicher Bekehrung zu Gott zu überzeugen. „Sie versuchten nicht, irgend jemand zu einer Sekte oder Religionsgemeinschaft zu bekehren, und arbeiteten daher unter allen Gruppen und Sekten, ohne in ihre Organisation oder Kirchenzucht einzugreifen.“

Miller sagte: „In allen meinen Arbeiten habe ich nie gewünscht oder beabsichtigt, irgendeine Sonderrichtung außerhalb der bestehenden Gemeinschaften hervorzurufen oder eine auf Kosten einer andern zu begünstigen. Ich gedachte, ihnen allen zu nützen. In der Annahme, dass alle Christen sich auf das Kommen Jesu freuten, und dass die, welche nicht so sehen konnten wie ich, nichtsdestoweniger jene lieben würden, die diese Lehre annähmen, ahnte ich nicht, dass jemals abgesonderte Versammlungen nötig werden könnten. Mein einziges Ziel war, Seelen zu Gott zu bekehren, der Welt das kommende Gericht kundzutun und meine Mitmenschen zu jener Vorbereitung des Herzens zu bewegen, die sie befähigt, ihrem Gott in Frieden zu begegnen. Die große Mehrheit derer, die unter meinem Wirken bekehrt wurden, vereinigte sich mit den verschiedenen bestehenden Gemeinden.“ (Bliß, „Memoirs of William Miller“, S. 328)

Da Millers Werk dem Aufbau der Gemeinden diene, so stand man ihm eine Zeitlang wohlwollend gegenüber. Doch als Prediger und religiöse Leiter sich gegen die Adventlehre entschieden und alle Erörterung dieses Themas zu unterdrücken wünschten, traten sie nicht nur von der Kanzel herab dagegen auf, sondern gestatteten ihren Mitgliedern auch nicht die Freiheit, Predigten über die Wiederkunft Christi zu besuchen oder in den Erbauungsstunden der Gemeinde auch nur ihre Hoffnung auszusprechen. So befanden sich die Gläubigen in einer sehr schwierigen Lage. Sie liebten ihre Gemeinden und wollten sich ungern von ihnen trennen; doch als sie sahen, dass das Zeugnis des Wortes Gottes unterdrückt wurde und dass man ihnen das Recht versagte, in den Weissagungen zu forschen, da erkannten sie, dass die Treue gegen Gott ihnen verbot, sich zu fügen. Die das Zeugnis des Wortes Gottes verwarfen, konnten sie nicht als die Gemeinde Christi, als „Pfeiler und ... Grundfeste der Wahrheit“ (1. Timotheus 3,15) ansehen, und daher fühlten sie sich gerechtfertigt, sich von ihren früheren Verbindungen zu lösen.

Im Sommer des Jahres 1844 zogen sich ungefähr fünfzigtausend Glieder aus den Gemeinden zurück. Um diese Zeit wurde in den meisten Kirchen der Vereinigten Staaten eine auffällige Veränderung erkennbar. Schon seit vielen Jahren hatte eine allmählich aber beständig zunehmende Anpassung an die weltlichen Gebräuche und Gewohnheiten und eine dementsprechende Abnahme des wirklichen geistlichen Lebens bestanden. Doch in diesem Jahre zeigten sich in fast allen Gemeinschaften des Landes Spuren eines plötzlichen und entschiedenen Verfalls. Während niemand imstande zu sein schien, die Ursache dafür zu ergründen, wurde die Tatsache selbst doch von der Presse und von der Kanzel herunter weit und breit bemerkt und besprochen.

Anlässlich einer Versammlung des Presbyteriums von Philadelphia stellte Herr Barnes, Verfasser eines bekannten Bibelwerkes und Pastor an einer der hervorragendsten Kirchen jener Stadt, fest, „dass er seit zwanzig Jahren das geistliche Amt ausübe und noch nie, bis auf die letzte Abendmahlsfeier, das Abendmahl ausgeteilt habe, ohne mehr oder weniger Glieder in die Gemeinde aufzunehmen. Aber nun gäbe es keine Erweckungen, keine Bekehrungen mehr, nicht viel offenes Wachstum in der Gnade unter den Bekennern, und niemand komme in sein Studierzimmer, um mit ihm über sein Seelenheil zu sprechen.

Mit der Zunahme des Geschäftsverkehrs und den blühenden Aussichten des Handels und der Industrie gehe eine Zunahme der weltlichen Gesinnung Hand in Hand. So sei es mit allen religiösen Gemeinschaften.“ (Congregational Journal, 23.5.1844)

Im Februar desselben Jahres sagte Prof. Finney vom Oberlin-College: „Wir haben die Tatsachen vor Augen gehabt, dass im großen ganzen die protestantischen Kirchen unseres Landes als solche entweder beinahe allen sittlichen Reformen des Zeitalters abgeneigt waren oder feindlich gegenüberstanden. Es gibt teilweise Ausnahmen, doch nicht genug, um diese Tatsachen anders denn allgemein erscheinen zu lassen. Noch eine andere bestätigte Tatsache besteht: das fast gänzliche Fehlen des Erweckungsgeistes in den Gemeinden. Die geistliche Abgestumpftheit durchdringt beinahe alles und geht ungeheuer tief; das bezeugt die religiöse Presse des ganzen Landes ... In sehr ausgedehntem Maße ergeben sich die Gemeindeglieder der Mode und gehen Hand in Hand mit den Gottlosen zu Ausflügen, zum Tanz und zu andern Festlichkeiten usw ... Doch wir brauchen uns nicht weiter über dieses peinliche Thema auszusprechen. Es genügt, dass die Beweise sich mehren und uns schwer bedrücken, dass die Kirchen im allgemeinen auf traurige Weise entarten. Sie sind sehr weit von dem Herrn abgewichen, und er hat sich von ihnen zurückgezogen.“

Und ein Schreiber im „Religious Telescope“ bezeugt: „Wir haben nie einen so allgemeinen Verfall wahrgenommen wie gerade jetzt. Wahrlich, die Kirche sollte aufwachen und die Ursache dieses Notstandes zu ergründen suchen; denn als einen solchen muss jeder, der Zion liebt, diesen Zustand ansehen. Wenn wir die wenigen und vereinzelter Fälle wahrer Bekehrung und die nahezu beispiellose Unbußfertigkeit und Härte der Sünder erwägen, so rufen wir fast unwillkürlich aus: Hat Gott vergessen gnädig zu sein, oder ist die Tür der Barmherzigkeit geschlossen?“

Der Grund eines solchen Zustandes liegt stets in der Gemeinde selbst. Die geistliche Finsternis, die Völker, Gemeinden und einzelne befällt, beruht keineswegs auf einer willkürlichen Entziehung der helfenden göttlichen Gnade durch den Herrn, sondern auf einer Vernachlässigung oder Verwerfung des göttlichen Lichtes durch die Menschen. Ein treffendes Beispiel dieser Wahrheit bietet uns die Geschichte der Juden zur Zeit Christi. Dadurch dass sie sich der Welt hingaben und Gott und sein Wort vergaßen, waren ihre Sinne verfinstert und ihre Herzen irdisch und sinnlich geworden; sie lebten in Unwissenheit hinsichtlich der Ankunft des Messias und verwarfen in ihrem Stolz und Unglauben den Erlöser. Gott entzog auch dann noch nicht der jüdischen Nation die Erkenntnis oder einen Anteil an den Segnungen des Heils; aber alle, welche die Wahrheit verwarfen, verloren jegliches Verlangen nach der Gabe des Himmels. Sie hatten „aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis“ gemacht, bis das Licht, das in ihnen war, zur Finsternis wurde; wie groß war da erst die Finsternis! Jesaja 5,20; Matthäus 6,23.

Es entspricht den Absichten Satans, den Schein der Religion zu wahren, wenn nur der Geist der lebendigen Gottseligkeit fehlt. Nach der Verwerfung des Evangeliums hielten die Juden sehr eifrig an den gewohnten Zeremonien fest: sie wahrten streng ihre nationale Abgeschlossenheit, während sie sich selbst eingestehen mussten, dass sich die Gegenwart Gottes nicht mehr in ihrer Mitte offenbarte. Die Weissagung Daniels verwies so unverkennbar auf die Zeit der Ankunft des Messias und sagte seinen Tod so deutlich voraus, dass sie das Studium des Buches Daniel umgingen. Schließlich sprachen die Rabbiner einen Fluch aus über alle, die eine Berechnung der Zeit versuchen sollten.

Achtzehnhundert Jahre lang war das Volk Israel in Blindheit und Unbußfertigkeit gewandelt, gleichgültig gegen die gnädigen Heilsgaben, rücksichtslos gegen die Segnungen des Evangeliums, eine ernste und schreckliche Warnung vor der Gefahr, das göttliche Licht zu verwerfen.

Gleiche Ursachen haben gleiche Wirkungen. Wer absichtlich sein Pflichtgefühl unterdrückt, weil es seinen Neigungen entgegen ist, wird schließlich nicht mehr die Wahrheit vom Irrtum unterscheiden können; der Verstand wird verfinstert, das Gewissen verhärtet, das Herz verstockt und die Seele von Gott getrennt. Wo man die Botschaft der göttlichen Wahrheit gering schätzt und verachtet, dort wird Finsternis die Gemeinde überziehen; der Glaube und die Liebe erkalten und Entfremdung und Spaltungen treten ein. Gemeindeglieder richten ihre Bestrebungen und ihre Kräfte auf weltliche Unternehmungen, und Sünder werden in ihrer Unbußfertigkeit verhärtet.

Ende Teil 4